

Lucas Cranach 1553/2003. Wittenberger Tagungsbeiträge anlässlich des 450. Todesjahres Lucas Cranachs des Älteren, hg. von Andreas Tacke in Verbindung mit Stefan Rhein und Michael Wiemers, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2007, 363 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3374024346 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 7).

Das Werk der Cranachs ist nicht einfach zu überblicken; die dafür maßgeblichen Werke sind um die Mitte des letzten Jahrhunderts erschienen. Ein aktuelles Werkverzeichnis in Kombination mit einer Quellenedition und der Einbettung der Kunstproduktion in den Kontext der Entstehungszeit fehlt, wie Herausgeber Andreas Tacke im Vorwort beklagt. Gerade deshalb wäre ein zusammenfassendes Literaturverzeichnis hier nützlich gewesen.

Kaum ein deutscher Maler ist in Museen so präsent wie Cranach. Auffallend ist stets der enorme Qualitätsunterschied zwischen einzelnen Werken. Brillant gemalte und komplexe Bezüge offenbarende Gemälde stehen neben stilisierter Massenproduktion. Wurden die „schlechten“ Arbeiten früher häufig dem als minder begabt erachteten Sohn zugeschrieben, so sucht die Forschung nun nach neuen Antworten, um das disparate Werk zu ergründen. So ließ einerseits die Arbeitsteilung in der Wittenberger Werkstatt neben herausragenden Originalen auch mindere Repliken und Kopien entstehen. Doch ist auch der protestantische Umgang mit dem Bildmedium für die heterogene Stilistik verantwortlich. Weiterführender als eine akademische Händescheidung zwischen dem Älteren und dem Jüngeren Cranach ist daher die Frage nach der Funktion von Kunstwerken im reformatorischen Kontext.

Der Band versammelt in chronologischer Abfolge fünfzehn Aufsätze. Neudeutungen zu einzelnen Bildmo-

tiven, Gemälden oder Altären werden unternommen, der räumliche, geistesgeschichtliche und religiöse Kontext der Arbeiten aufgerollt. In aller Kürze können hier nur einige Beiträge besprochen werden: *Gerhard Weiland* (Der Fürst im Gebet – Das erste Porträt Friedrichs des Weisen ..., 43–74) rekonstruiert das 1507 entstandene Fürstenporträt als Teil eines umfassenden Ausstattungsprogramms für die (nach 1807 zerstörte) Nürnberger Dominikanerkirche. Dabei gelingt es ihm mitreißend, den Leser durch die Archivalien zu führen. So macht Kunstgeschichte Spaß! *Franz Matsche* („Nympha super ripam Danubii“. Cranachs Quellennymphen und ihr Vorbild, 159–203) stellt eine gelehrte Untersuchung über Cranachs weitverbreitete Nymphenbilder an. Dabei gelingt es nicht nur, ein (verlorenes) Vorbild sowohl für Cranachs Bildserien als auch für die gesamte oberitalienische Tradition am Hofe zu Buda zu rekonstruieren. Erhellend ist auch die daraus abgeleitete moralisierende Funktion des Sujets „Quellnymphe“ im höfischen Kontext. *Thomas Packeiser* schlägt für den Altar der Wittenberger Stadtkirche eine sehr weitgehende Neudeutung vor (Pathosformel einer ‚christlichen Stadt‘? Ausgleich und Heilsanspruch im Sakramentsretabel der Wittenberger Stadtpfarrkirche, 233–275). Laut der fundiert vorgetragenen These ist der 1546 fertiggestellte Altar geprägt vom Bezug auf die 1521 durch Karlstadt angeregten Unruhen in der Wittenberger Gemeinde. Die von *Michael Böhlitz* vorgelegte Untersuchung (Der Weimarer Cranachaltar im Kontext von Religion und Geschichte: ein ernestinisches Denkmal der Reformation, 277–298) wertet nicht nur interessante Quellen zur Entstehung und Aufstellung aus, sondern begründet auch die ikonographischen Besonderheiten im Kontext der Fürstenmemoria.

Neben allgemein bekannten Hauptwerken der Malerfamilie Cranach wer-

den aber auch Miscellen bedacht, etwa die Frage nach Schnitzaltären aus der Cranachwerkstatt (*Andrea Thiele*: Das aus der Cranach-Werkstatt stammende Retabel von Kade ..., 99–120). Auch werden regionale Ausprägungen der Cranachrezeption erörtert (*Miriam Hübner*: Lucas Cranach d. Ä. und der Bildtypus ‚Gesetz und Gnade‘ in der dänischen Reformation, 343–358). Erfreulicherweise sind aber auch Aufsätze zu übergreifenden Themen abgedruckt. Gerade die Besonderheiten der Cranachschen Massenproduktion werden thematisiert, wobei Benjamins „Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ von 1936 etwas zu stark bemüht wird (*Sabine Fastert*: Die Serienbildnisse aus der Cranach-Werkstatt: Eine medienkritische Reflexion, 135–157). *Hanne Kollind Poulsen* gelingt es in ihrem kurzen Beitrag (*Between Convention, Likeness and Iconicity: Cranach's Portraits and Luther's Thoughts on Images*, 205–216), die Stilisierungstendenz im Spannungsfeld zwischen Humanismus und Reformation in den Kontext des Lutherschen Bildgebrauchs zu verorten. *Dieter Koepplin* (Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen mit der nicht millionenschweren Kaiserkrone in der Hand, 299–312) richtet seinen Blick auf die halbseidenen Machenschaften des Kunstmarkts. Der polemische (und daher amüsant zu lesende) Aufsatz widmet sich am Beispiel eines Schweizer Kunsthändlers der ins Kriminelle tendierenden Vermarktung von Cranachrepliken. Einen glücklichen Überblick über die Funktion von protestantischen Andachtsbildern liefert schließlich *Doreen Zerbe* (Bekenntnis und Memoria. Zur Funktion lutherischer Gedächtnisbilder in der Wittenberger Stadtkirche St. Marien, 327–342).

Trotz der Vielzahl unterschiedlicher Ansätze vermag es auch diese Aufsatzsammlung nicht, die eingangs beklagte Lücke einer umfassenden Cranachmono-

graphie zu füllen. Der Leser muß schon einiges über den bedeutenden Maler der Reformationszeit wissen, um sich in die teils detaillierten bis spitzfindigen Einzelprobleme einzulesen. Auch wird mitunter die Kenntnis einzelner Cranachbilder vorausgesetzt, die leider nicht immer abgebildet werden. Durch den meist hohen wissenschaftlichen Anspruch liefern jedoch viele der Aufsätze Mosaiksteine, die dem Phänomen Cranach weiter auf die Spur zu kommen helfen.

Martin Steffens

Hubertus Lutterbach: Das Täuferreich zu Münster. Wurzeln und Eigenarten eines religiösen Aufbruchs (1530–1535), Münster: Aschendorff 2008, 192 S. – ISBN 978-3-402-12743-8.

Es handelt sich um eine Kurzfassung der Dissertation des Autors zur mittelalterlichen Geschichte, die versucht, das Phänomen des Täuferreiches in Münster kulturgeschichtlich und religionsgeschichtlich zwischen Mittelalter und Moderne zu verorten. L. ist nicht nur Mediävist sondern auch katholischer Theologe, und der Darstellung kann seine katholisch geprägte Perspektive in Verbindung mit dem Ansatz bei der mittelalterlichen Geschichte deutlich abgespürt werden. So nimmt etwa die Darstellung der mittelalterlichen Vorgeschichte deutlich mehr Raum ein als die der (Vor-)Geschichte der radikalreformatorischen Täuferbewegung und der Rekatholisierung Münsters. Diese Schwerpunktsetzung ist jedoch auch aus dem konfessionsvergleichenden und entwicklungsgeschichtlichen Ansatz zu erklären.

Der erste Teil des Buches ist vor allem beschreibend angelegt. Im Interesse der Verortung des Täuferturns in der religi-